

Balance zwischen Klima– und Ressourcenschutz finden

Die Kompostwirtschaft stellt sich ihrer klimapolitischen Verantwortung: Mehr und mehr Betriebe vergären ihre Bioabfälle und kompostieren sie danach. Allerdings darf der Ressourcenschutz dabei nicht auf der Strecke bleiben, so das Resümee der Jahrestagung des VHE-Nord am 29. September 2010.

"Die Bioabfallwirtschaft wird die Welt sicherlich nicht retten", sagte Rüdiger Oetjen-Dehne von der Umwelt- und Energieconsult GmbH, "dennoch kann sie ihren Anteil zu einer nachhaltigen Energieerzeugung beitragen." Mit dieser Aussage traf der Berliner Abfallexperte den Nerv der Fachtagung "Kompostwirtschaft ist Klimaschutz", die der Verband der Humus- und Erdenwirtschaft Region Nord (VHE-Nord) Ende September in Osnabrück veranstaltete. Oetjen-Dehne rechnete den mehr als 50 Tagungsteilnehmern am Beispiel Schleswig-Holstein vor, dass die vollständige Vergärung der dortigen Bioabfälle ein Energiepotential von rund 140.000 Megawattstunden pro Jahr aufweist. Das ist in etwa die Energiemenge, die in 2500 Hektar Mais steckt. Daher sollte dieses CO₂-neutrale Energiepotential genutzt werden, so Oetjen-Dehne auf Basis der Potentialanalyse, die er im Auftrag des Kieler Landwirtschaftsministeriums und regionaler Firmen der Kompostwirtschaft erarbeitete.

Aufwand und Nutzen beachten

Bei aller Euphorie für die energetische Nutzung müsse aber Aufwand und Nutzen stimmen, warnte der Experte und riet davon ab, Kompostanlagen unterhalb einer Durchsatzmenge von 15.000 Tonnen mit einer Vergärung zu kombinieren. Aber auch Anlagen, die höhere Durchsatzmengen haben, können zu den gegenwärtigen Konditionen die zusätzlichen Kapitalkosten nicht durch die Erlöse aus der Biogaserzeugung abdecken. Deshalb sei es sehr wichtig, appellierte Oetjen-Dehne an die Akteure in der Branche, "die optimale Schnittstelle zwischen Biogasnutzung und Kompostierung" zu finden.

Erfahrungen aus der Praxis

Ralph Hohenschurz-Schmidt hat als Geschäftsführer der Abfallwirtschaft Rendsburg-Eckernförde (AWR) den Schritt in die Biogaserzeugung gewagt. Seit 2008 ist auf dem Gelände des Abfallwirtschaftszentrums Borgstedt bei Rendsburg eine Trockenfermentationsanlage in Betrieb, in der jährlich 30.000 Tonnen Bioabfälle vergoren werden. "Wir haben aber viel Lehrgeld zahlen müssen", gab Hohenschurz-Schmidt unumwunden zu. "Am Anfang schwamm uns der Gärrest regelrecht weg", so Hohenschurz-Schmidt weiter, "mittlerweile haben wir den Prozess durch technische Veränderungen aber ganz gut im Griff und geben das vergorene Material ohne Schwierigkeiten in die Nachrotte." Er merkte ausdrücklich an, dass der Gärrest andere Eigenschaften als der Bioabfall habe: Er sei feuchter, weniger strukturiert und verdichteter. Deshalb bedürfe er einer anderen Rottebehandlung als gewöhnliches Kompostmaterial.

Guter Kompost trägt zum Klimaschutz bei

Nicht alles, was in der Theorie machbar ist, ist auch in der Praxis sinnvoll. Darauf verwies Anke Boisch in ihrer Begrüßungsrede. Die Vorsitzende des VHE-Nord kritisierte, dass die Abtrennung der holzigen Fraktion zur energetischen Nutzung nicht auf Kosten der Kompostierfähigkeit der verbleibenden Bio- und Grünabfälle gehen dürfe. "Wer dieses strukturlose Material kompostieren will, ist zum Scheitern verurteilt", sagte Boisch, die bei der Hamburger Stadtreinigung für die Erzeugung von Qualitätskompost zuständig ist. Obwohl sie die Biogasnutzung befürwortet, lehnt sie energetische Konzepte ab, bei denen stoffliche Nutzungen der Düngung, der Torfsubstitution und der Bodenverbesserung, die dem Ressourcenschutz dienen, ausgeblendet werden. Guter Kompost, der auf dem Feld Humus bildet, sei letztlich der beste Klimaschutz, den die Bioabfallwirtschaft leiste, so Boisch.

Ökoeffiziente Verwertung wird angestrebt

Mit diesem Gedanken konnte sich auch Regine Vogt vom Institut für Energie- und Umweltforschung (ifeu) in Heidelberg anfreunden, die über "Klimaschutzpotentiale der Abfallwirtschaft" referierte. Sie skizzierte die Entwicklung der CO₂-Emissionen in der deutschen Abfallwirtschaft, die von 37,8 Millionen Tonnen im Jahr 1990 auf 18 Millionen im Jahr 2006 sanken und laut Prognosen auf zehn Millionen Tonnen bis 2020 weiter reduziert werden sollen. Hinsichtlich der gesammelten Bio- und Grünabfälle sprach Frau Vogt von einem Anteil von 15 Prozent, der derzeit in die Vergärung geht. Diese Zahl würde in den nächsten zehn Jahren auf stattliche 80 Prozent ansteigen, so ihre Prognose. Ob und wie dieses Potential technisch umsetzbar sei, hänge allerdings vom konkreten Fall ab.

Auf jeden Fall sollte die Verwertung von Bioabfällen und Grüngut zukünftig "ökoeffizient" sein, so das Credo des bayerischen Kompostexperten Thorsten Pitschke vom Augsburger bifa Umweltinstitut. Der Mitautor der Untersuchung "Ökoeffiziente Verwertung von Bioabfällen und Grüngut in Bayern" rief Städte, Landkreise und Zweckverbände auf, nicht immer auf die kostengünstigste Variante der Bioabfallentsorgung zu setzen, sondern verstärkt auf die Ökoeffizienz zu achten, d.h. auf die optimale Kombination von energetischen und stofflichen Nutzungen der Bio- und Grünabfälle.

Quelle: H&K aktuell 11/10; S. 10 u.11; Dierk Jensen